



Junge bringen SVP in die Klemme



BILD PETER SCHNEIDER/KEYSTONI

Lukas Reimann (2. von links) und Mitglieder der Jungen SVP gestern bei der Einreichung des Referendums in Bern. Das Referendum gegen die Personenfreizügigkeit dürfte zustande kommen. Zum Ärger der SVP – und zur stillen Freude ihrer Gegner.

Von **Daniel Friedli**

Als ob diese Woche nicht schon turbulent genug gewesen wäre: Gestern musste die SVP einen weiteren Dämpfer hinnehmen. Gegen ihren Willen hat die eigene Jungpartei zusammen mit den Schweizer Demokraten und der Lega dei Ticinesi das Referendum gegen die Personenfreizügigkeit eingereicht – und wohl auch zustande gebracht. 51 700 Unterschriften deponierten sie nach eigenen Angaben bei der Bundeskanzlei und wählten sich mit diesem Polster auf der sicheren Seite. «Ich bin überzeugt, dass wir die Hürde von 50 000 Unterschriften schaffen», sagt Erich Hess, der Präsident der Jungen SVP.

Zurückhaltender tönt es beim Bund, wo laut Bundespräsident Pascal Couchepin nur 51 189 Unterschriften gezählt wurden. Wie viele davon effektiv gültig sind, will er bis zum Sonntag geklärt haben. Doch auch Couchepin geht davon aus, dass es am

8. Februar 2009 zur Abstimmung kommt.

Kopfzerbrechen bereitet dieser Termin schon jetzt der SVP, denn sie ist bei diesem Dossier tief gespalten. Während der parlamentarischen Debatte hatte sie noch lautstark selber das Referendum ange droht. Als das Verdikt dann aber gefallen war und das Parlament die Fortsetzung der Personenfreizügigkeit sowie deren Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien in ein Paket gepackt hatte, schwenkte Vordenker Christoph Blocher plötzlich um. Der Chefstrategie geisselte den Beschluss als «Schweinerei», empfahl den Verzicht auf das Referendum sowie im Falle einer Abstimmung nichts weniger als einen Boykott. Und obwohl nur zwei Drittel der Basis die Pirouette mitmachten, wurden die Befürworter des Referendums gleich vorsorglich boykottiert: Keine Hilfe beim Unterschriftensammeln, keine Artikel in der SVP-Presse, ja nicht einmal bezahlte Inserate wurden ihnen gewährt.

Interner Machtkampf

Umso mehr freute sich Mitinitiant Lukas Reimann gestern, dass die Sammlung trotzdem zu gelingen scheint. Der St. Galler Nationalrat eröffnete denn auch gleich den internen Machtkampf, indem er das Ziel de-

klarierte, nun die ganze SVP wieder für das Nein zu gewinnen. Zum Gegner wird er den Wirtschaftsflügel um Unternehmer Peter Spuhler haben. Dieser betrachtet eine Ablehnung der Vorlage als fahrlässige Gefährdung des bilateralen Wegs.

Parteichef Toni Brunner gab sich derweil Mühe, den Zwist kleinzureden. Die SVP sei in der Frage schon immer geteilter

Meinung gewesen, sie werde die Auseinandersetzung auch dieses Mal schadlos überstehen. Er selber will sich vor allem dafür einsetzen, dass sich die Partei nicht hinter einem Boykott versteckt: «Ich bin dafür, dass wir eine klare Parole fassen». Welche, das sei den Delegierten überlassen.

Wirtschaft kämpft an der Front

Ins Fäustchen lachen sich ob dieser Ratlosigkeit SP und CVP. Sie haben im Parlament für die umstrittene Paketlösung gesorgt, die aus der Abstimmungsfrage nun wieder ein Verdikt über das ganze Paket der Bilateralen I macht und die SVP als selbst ernannte Wirtschaftspartei in Teufels Küche bringt. «Das gibt dort ein riesiges Durcheinander», meint CVP-Generalsekretär Reto Nause maliziös.

Dass er bei einer Abstimmung letztlich



selber zu den Verlierern gehört, fürchtet Nause nicht, erst recht nicht nach der harzigen Unterschriftensammlung: «Ich gehe davon aus, dass wir klar gewinnen.» Die Gelassenheit dürfte auch daher rühren, dass Nause nebst guten Argumenten potente Geldgeber hinter sich weiss. Der Wirtschaftsverband Economiesuisse hat

seine Ja-Kampagne schon im Juni gestartet und ist entschlossen, sie erfolgreich abzuschliessen. «Wir werden alles daran setzen, die Vorlage durchzubringen», sagt Leiter Urs Rellstab. Dass es nicht nur Worte sind, zeigen weitere Inserate, die bereits heute in der Presse erscheinen.